

I gitt, wie unangenehm!

Gesamtgottesdienst in der Peterskirche zu Heidelberg

an Invocavit, 5. März 2006

mit Predigt zu 2. Korinther 6,1-13

von Lothar Steiger

[Ungekürzte Fassung]

Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Der Predigttext auf Invocavit, den ersten Sonntag in der Passionszeit, steht im 2. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Korinth im 6. Kapitel, die Verse 1-13, und lautet also:

Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: ‚Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.‘ Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! Und wir geben niemand irgend ein Ärgernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen beweisen wir uns als die Diener Gottes:

*in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten,
in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit,
in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis,
in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,
in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes,
durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,
durch Ehre und Schande,
durch böse Gerüchte und gute Gerüchte:
als die Verführer, und doch wahrhaftig,
als die Unbekannten, und doch bekannt;
als die Sterbenden, und siehe, wir leben,
als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet;
als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;
als die Armen, aber die doch viele reich machen;*

als die nichts innehaben, und doch alles haben.

O ihr Korinther! unser Mund hat sich zu euch aufgetan, unser Herz ist weit. Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist's in euren Herzen. Ich rede mit euch als mit meinen Kindern, daß ihr euch also gegen mich stellet und werdet auch weit.

Liebe Universitätsgemeinde oder Ihr lieben engherzigen und folglichen unleidlichen Kinder zu Heidelberg, in welche Anrede ich mich mit einbeziehe, muß ich doch jetzt den Paulus machen nicht nur für euch, sondern auch für mich, helft meiner Predigt, daß sie aus der Enge ins Weite gelange, wie die paulinische Predigt ja vorzeiten zu uns gelangte aus der korinthischen Landesenge hierher ins enge Neckartal, um die Herzen auch hier wie einst dort weit zu machen, so daß die Redewendung *Ich rede mit euch als mit meinen Kindern* gleichermaßen uns gilt, was sie sonst nicht täte ohne alle die Reisen, die Papa Paulus unternahm, als die jüdischen Lande aufeinmal voll waren Seiner Ehre, die nicht die seinige war, so voll, ja übervoll, daß alle Lande davon nicht weniger voll werden sollten und mußten - wenn er da nicht hätte singen müssen: ‚Ade in die Läng und Breite‘, o Jerusalem, ich zieh ‚in die Weite‘, hätte er den Mund zu uns nicht aufgetan, sondern wäre hinter dem Ofen sitzen geblieben, was aber gar nicht ging, weil es ein zu heißer Backofen gewesen ist von Gottes Liebe, da konnte man nur anders *bonam pacem*, guten Frieden, haben, mußte zuerst in Unfrieden mit sich kommen, um zum allerbesten und höchsten Frieden zu gelangen, welchen man allein erlangt, wenn man ihn andere erlangen läßt, denselben also mitteilt, mit allen ihn teilt! Das erst wäre die rechte eigene Begünstigung, wenn man den Mund auftäte zu anderen als Taugenichts, wie der Mann Paulus einer gewesen ist, der sonst zu nichts taugte als zum Evangelium, hatte zuerst die Gemeinde Gottes verfolgt, weil er das Leiden nicht leiden konnte, selbst unleidlich darüber geworden war, engherzig und engstirnig dazu, ach! da mußte ihm Gott die ‚rechte Gunst erweisen‘, indem er ihn *am Tage des Heils* ‚in die weite Welt‘ schickte, mußte ihm ‚seine Wunder weisen‘, die gewiesen werden allein durch seine Wunden, durch Gottes eigene Wunden, wie die Liebe sich wundreibt mit solchen, von denen ein so Unterwiesener dann auch was abbekommt auf den Reisen, die nicht ‚nach Süden‘ gehen, wohin ‚die Vöglein allzumal‘ sich lenken dürfen, wenn es Winter wird, da ziehen sie ‚der Sonn entgegen‘, wo ‚der Wald so kirchenstill‘ ist; aber wer ein Engel oder Apostel des lieben Evangeliums ist, der muß, wenn er ‚recht in Freuden wandern will‘, nach Norden, gen Mitternacht, und folglichen in den Abend mit der Sonne flugs wandern, ‚die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ‘ im Ränzel, ins Abendland mithin, wo's noch keine Kirche gab und der Urwald war auch nicht romantisch ‚kirchenstill‘, so daß man hätte singen können in schöner Andacht: ‚Wer hat dich, du schöner Wald,/ Aufgebaut so hoch da oben?‘, kannten wir doch noch nicht den Meister, der das getan hat, und konnten ihn deswegen auch

nicht loben, sondern mußten erst das Lied lernen, das enge Herzen und Stirnen weit macht, das lautet: ‚Herr, bleibe bei uns,/ denn es will Abend werden‘. Das haben wir heute vergessen, wollen sogleich in Gottes Schöpfung eintauchen, aber zu unserem Leidwesen nichts abbekommen von dem Leiden, das zu Gottes Wesen und Wegen zu uns gehört. Da schimpfen wir den Paulus wieder aus, sagen, der sei mit seinem Wort vom Kreuz crucifixusfixiert, der gehöre am besten auf die Couch, anstatt weiter durch unsere schöne aufgeklärte Gegend zu kutschieren, mit seinem altmodischen ICE oder Jesus-Christus-Express, will sich uns annehmlich noch immer machen mit seinen Unannehmlichkeiten, die er auf seinen Reisen hat annehmen müssen, auf seinen mißlichen Missionsreisen; ja er geht sogar soweit zu behaupten, solche Erfahrungen, die man beim Fahren macht, die würden dazugehören, wenn sie einem widerfahren, Erfahrungen, ich bitte dich, die einem zuwider sind, wie er sie dann aufzählt in die Länge und Breite, daß ein Mensch sich gut befinde und herausfinde in solchen Befindlichkeiten und Zuständen, in denen man Zustände bekommt, als da sind *in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten*, konkret unterfüttert und untermalt mit *in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit*: behauptet, das ist der Hammer, das sei die Reise, die man sich wünschen müsse, zu der man begrüßt wird aus dem Lautsprecher, wenn man zugestiegen ist und seinen Platz ergattert hat *am Tage des Heils*, kannst froh sein, wenn du noch einen Platz fandest, dann meldet sich zwar die Stimme, die einen als Fahrgast begrüßt und einem eine angenehme Reise wünscht; aber wenn dann unverhofft etwas Unangenehmes passiert, der Zug etwa Verspätung einfährt, hingegen in den Bahnhof nicht, du deinen Anschluß verpassest oder gar auf der Strecke sitzend liegenbleibst, dann, ja dann meldet sich der Lautsprecher kleinlaut wieder und bittet dich um Verständnis, ohne zu verraten, woher du das nehmen sollst, und du merkst, daß es mit dem Wort ‚angenehm‘ im Munde nicht weit her ist, wenn es gegen das Unangenehme nicht Wort und Stich hält, wie schnell da die Luft raus ist aus der Sprechblase. Dieselbe Erfahrung hast du schon zuvor gemacht oder machst sie erst jetzt ärgerlich, nämlich mit der Fahrkartenkontrolle, als du dich darauf berufen wolltest oder es nunmehr, unangenehm berührt vom Vorigen, umso kühner wagst, darauf zu bestehen, sitzend zu insistieren, daß du als an- und ausgesprochener ‚Fahrgast‘ auch keinen Fahrausweis vorzuweisen brauchst, denn als Gast, sagst du, sei man eingeladen und bezahle nicht. Da bleibt der armen untergebenen Kontrollperson die Spucke weg und muß, wenn sie nicht die Kontrolle verlieren will über sich, die Oberperson holen, die mit der roten Mütze, denn Rot hat bei der Bahn Verantwortung, hat zudem rote Manschetten, auf daß man als bezahlender Gast auch solche bekommt vor der Stimme, die dir wieder erklärt, zwar freundlich, aber doch bestimmt sich offenbart mit der Auskunft, daß alle Reden in diesem Zug, jedenfalls diejenigen, die es mit Zusagen zu tun haben, allenfalls Redensarten sind, daß nämlich, fährt die Oberperson fort, um Ihrer nächsten Enttäuschung vorzugreifen, mein Herr, meine Dame, auch der übrige Teil meiner

Rede nicht wörtlich zu nehmen ist, nämlich den Speisewagen betreffend, wonach Wir uns angeblich freuen würden, Sie da begrüßen zu dürfen - da ist nämlich niemand, der das tut oder gar täte als Herr dieser Bahn, kein Herr Mehdorn, der allein Wir sagen könnte als dreieiniger Vorsitzender der Deutschen Bahn AG, solche Omnipräsenz oder Kundenallgegenwart wäre jedem Herrn bei uns zu dornig, da brauchten Sie schon einen anderen Herrn, der solchen dornigen Weg gehen könnte, um etwa zermahlen zu Mehl, durchgeknetet zu Teig und heiß im Ofen gebacken zu Brot, so völlig verloren und *perdu* und darum allgegenwärtig sich gäbe und angenehm zu nehmen überall, sogar auf dem Bahnsteig, - nein; um das zu erleben, müßten Sie schon umsteigen, - und, um damit zu schließen, wenn Sie etwas bestellen wollten ‚in heißer Lieb gebraten‘, das ist bei uns schon lange aus, schon ehe wir Deutsche Bahn AG wurden und noch äußerlich Bundesbahn hießen, führten wir das heißbegehrte, aber doch fragliche Lammgericht nicht mehr, welches sich ja herschreibt von der Speisekarte der uralten Bundesküchenbahn, Sie erinnern sich vielleicht als Eisenbahnliebhaber an jenen Orientexpress, der mitternächtlich immer abging und noch heute zum Gedenken für wirkliche Liebhaber abgeht aus Ägypten ins gelobte Land Kanaan, mit Zwischenbahnhöfen am Sinai und Stationen unverhofft in der Wüste zwar, aber immer vorsorglich versorgt mit diesem Gericht, garniert mit Bitterkräutern und gereicht mit Fladen, eigens ungesäuert als Gegensatz, für eine verwöhnte Zunge auf den ersten Blick unangenehm geschmacklos, dennoch mit Bedacht so serviert, damit eine Seele auf der langen Reise nicht eilig alles hinunterschlinge, sondern sich ihre Bissen süß mache und sich in Liebe verzehre durch 40maliges Kauen, eine Eßmethode, die sich annehmlich machte sogar bei trocken Brot und an weniger gastfreundlichen Orten, als da sind Gefängnisse und KZ's. Hatte doch eine erbitterte Seele ihren Herrn so immer eingespeichelt bei sich, mochte sie auch vorher an ihm zu beißen gehabt haben, am Ende schmeckte sie, wie freundlich der Herr ist. So war und ist bis heute der altisraelitische Bahnchef als Zugführer ein Mitreisender unter seinen Fahrgästen: wenn er fehlt, tut er es nur zum Schein, um denselben vorauszuwerfen vorne bei der Lok, denn schließlich geht die Fahrt nach Norden, manchmal machte er die Wolke, um Fahrt voraus zu signalisieren, du verstehst, um Dampf zu machen, denn damals fuhr man noch so, so rasant, daß an den Fenstern geschrieben stand ‚nicht hinauslehnen‘, und wenn die Kinder es dennoch taten, bekamen sie Ruß in die Augen. Ach! ich komme plaudernd vom Thema ab, genauer gesagt aber zu ihm hin und zurück: Wenn Sie, lieber Christenmensch, da den Anschluß wieder finden wollten (vielleicht nur aus Anlaß der gerade beginnenden Woche der Geschwisterlichkeit), dann müßten Sie in den ICE Apostel Paulus umgehend umsteigen, in den Bundeszug mit der altneuen Gesangbuchspeisekarte, denn hier sind Sie falsch, wir sind als Zug der Zeit zwar geläufig, aber nicht mehr auf dem laufenden, unser Service ist nur vorgeblich angenehm, da bitten wir selbst bei Tisch um Verständnis, aber liefern keines; da servieren wir höchstens vermeintlich etwas

‚aus heißer Liebe‘, bedienen uns dieser alten Rede als Redensart, ‚geben‘ es nämlich nur, nicht ‚in heißer Lieb gebraten‘, wie es nach dem alten Rezept streng ‚geboden‘ war, was uns zu scharf vorkommt, halten von Geboten überhaupt nichts mehr und haben deshalb auch nichts mehr zu bieten, geben mithin die Sache mit dem Lamm nur aufgewärmt, höllisch gewürzt aus dem Eisfach als Satansbraten.

Und daß niemand durch andere eßbare Wörter auf den alten Geschmack komme, in unserem Sinne auf teuflische Weise göttlich verführt werde, das alles wieder haben zu wollen, haben wir auch zunehmend und immer mehr die Appetit anregenden Wörter aus dem biblischen Zugbegleiter von früher gestrichen, also hier das Wort, das sowohl auf der Zunge als auch im Ohr zergeht und heißt ‚angenehm‘, von dem wir ja ausgingen beim Einsteigen, in den Zug, in den wir heilfroh *am Tage des Heils* haben einsteigen sollen und nun auch umgestiegen sind, wo wir begrüßt werden aus dem Lautsprecher von der Stimme im O-Ton, sich berufend auf die uralte Vorlage, so deine Seele samt Leib auf ihrem Sitzplatz empfangend, die holt sich vom Rücken des Vordersitzes aus dem Netz den Prospekt, auf dem zu lesen steht: ‚Dein Wort sei meine Speise,/ bis ich gen Himmel reise‘, da muß es ja unterwegs was Irdisch-Himmlisches zu essen geben, denkt sie, aber hört auch schon die Durchsage, die stimmt im IC Express Apostel Paulus wortwörtlich und ausdrücklich, *expressis verbis*, ja schon die Durchsage, an deine Seele persönlich gerichtet: *„Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört“* (ein Zitat aus der alten Dampflokomotive Jesaja), was die untergegebene Kontrollperson namens Paulus sofort aufgreift und verstärkend wiederholt mit: *Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit*, betont das sichtbare Jetzt und das gleich ein zweites Mal, nachdem er die Fortsetzung des Zitates aus dem alten Reiseführer aufgesagt hatte, die heißt: *„und habe dir am Tage des Heils geholfen“*, ruft er seinem Herrn und eigentlichem Zugführer hinterdrein: *jetzt ist der Tag des Heils*, damit deine Seele nicht meine samt Leib, das gälte ihr nicht, sondern sei, weil es ein Zitat ist, nur früher so gültig gewesen, ihr aber nicht, die weder eine Freifahrt habe, wie Angehörige sie haben der ältesten Bundesbahn, noch sonst einen Fahrausweis vorweisen könne, ach! da mußte der Reiseapostel das Jetzt zweimal ausrufen: *Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!* Und damit man’s auch sehen kann, nämlich die Hilfe: *„und habe dir am Tage des Heils geholfen“*, daß du damit gemeint seist, besteht der Kontrolleur darauf, wenn er an deinen Platz kommt, daß du selbst darauf bestehst, darauf insistierst auf deinem Sitzplatz, daß du zu Recht hier sitztest, dir also geholfen wurde ohne Fahrschein, du nicht nur zum Schein Fahrgast heißest, aus bloßer Redensart dessen, der dich begrüßte aus dem Lautsprecher, aber nun vor dir kleinlaut werden müßte: da läßt der untergegebene, aber seinem Zugführer ergebene Kontrolleur, geradezu fixiert ist dieser auf jenen und darum fix, holt in Schnelligkeit, weil du’s nicht tust und anfängst zu zweifeln, ruft, liebe Seele, die Oberperson leibhaftig herbei, den, du weißt schon,

mit der roten Mütze, ‚O Haupt voll Blut und Wunden‘, den, der die Verantwortung nicht nur hat, sondern sie auch sichtbar trägt, daß man zu dir sagen kann ‚Siehe!‘, „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches“, ja , welches wohl, hat deine Fahrkarte bezahlt, ist alles gebongt, sagt er, blinder Passagier ist nicht, kannst es ja sehen: Siehe! *Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit!* Ach, da wird mein Herz im Augenblick weit, so weit wie noch nie, aber kurz darauf wieder eng, ja so eng und ängstlich, wie es noch nie gewesen ist, korinthisch und homo-Heidelbergensis-mäßig engstirnig und unleidlich zugleich, streiche in meinem biblischen Reisebegleiter, der liegt auf meinem Platz, mir unter dem Hintern, streiche das schöne leichte Wort, das ‚angenehme‘ durch und aus, weil das etwas meint, was nicht obenhin *easy* und leichtsinnig ist, sondern leicht und tiefsinnig ist dadurch, daß es ein Schweres und Unannehmliches leicht und annehmlich macht, sogar süß in der Spucke, du weißt doch: ach! mein Herz, da verfallst du wieder aufs Revidieren, daß man’s nicht mehr sieht, wo doch re-vidieren auf deutsch ‚wiedersehen‘ heißt, fängst an fromm zu quatschen, machst die Gnade dazu, zu einem nichtssagenden Wort, setzest in den Brief hier des wortgetreuen Apostels: „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört ... Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade“, als ob mit dieser falschen Übersetzung geholfen wäre mir *am Tage des Heils* und dem Mann auf Reisen, der worthält mit dem Alten Bund, das soviele Wörter hat für ‚gnädig‘: ‚Gnädig und barmherzig ist der Gott, geduldig und von großer Güte‘ und eins davon heißt ‚angenehm‘, weil die Gnade nicht sagt: Schwamm drüber, sondern die Kreide annimmt, in der eine Seele steckt mit ihrer Schuld, sie trägt, als wüßtest du’s nicht: *peccata mundi*. Wie kannst du da wie Joseph II. Mozart gegenüber ausrufen: Zu viele Noten, lieber Herr Wortkompositeur! Denn ‚gnädig‘ und ‚angenehm‘ sind ein göttliches Kompositum, ein Döppelchen und doppeltes Lottchen, die würden als einzelne verkommen und verlottern, wie ja bei uns die Gnade ohne ihre annehmliche Schwester bereits ist, so sehr, daß man ‚gnädig‘ nicht mehr kennt, sondern nur noch ‚gnadenlos‘; und man andererseits von ‚angenehm‘ nur noch die Mitnahme hat, weil die *gratia composita* verlorenging, die das Angenehme erst angenehm macht ‚ohn all mein Verdienst und Würdigkeit‘.

Damit unsereins das beachte und dazu mithilfe, daß man’s tue, ruft der Apostel zu Beginn des Briefes an uns aus: *Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.*

*

Es wird dir angst und eng, mein Herz, weil du denkst, die schöne Annehmlichkeit des lieben Gottes mache dir künftig nur Unannehmlichkeiten, sollest immer brav, d.h. verlogen mutig sein, niemals mehr etwas unangenehm finden dürfen und alles ertragen, da wollest du lieber das Wörtlein ‚angenehm‘ aus

deinem Wortschatz weglassen, ja aus dem Brief von Papa Paulus streichen, von ihm als Kind nicht länger angeredet sein, nicht wahr? Da benimmst du dich, wie ungezogene Kinder sich benehmen, nehmen sich heraus, das Beiwort ‚angenehm‘ herauszunehmen aus der ‚angenehmen Zeit‘ und das Ganze durch ‚Zeit der Gnade‘ zu ersetzen, machst deine Eselsohren und Marmeladenfinger in Gottes Bibelbücher hinein, die doch deine Lesefibeln sind; fährst nicht nur dem Apostel übers Maul, sondern auch dem Herrn Jesus in der Synagoge zu Nazareth, wenn er seine erste Predigt hält mit dem nämlichen Jesaja: „zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn“ (Lk 4,19), soll wieder ‚das Gnadenjahr‘ statt dessen sein, als wäre damit geholfen, wo doch die Hilfe liegt in dem Beiwort ‚angenehm‘, das die Gnade annehmlich macht und ihr einhilft bei uns, daß wir nicht verlegen würden durch das *sola gratia*, das sie ja ist von Gott her, aber doch nicht ist bei uns ein Single-Kingel-Wort ohne Anklang bei anderen Wörtern; wie umgekehrt die Annehmlichkeit die Gnade zu Hilfe ruft, damit sie nicht verkomme dazu, bloß mitgenommen zu werden, ohne Gefühl und Wissen davon, daß man’s nehmen durfte unverdientermaßen. Willst seine Antrittspredigt nicht mehr haben im angestammten Lehr- und Sprachwohnhaus, in dem Gott uns beiwohnt, jetzt auch uns aus den Heiden dadurch, daß du, lieber Herr Jesus, unser Wort und Schatz bist, als Wortschatz der Schrift dich legst uns auf die Lippen, hinein in den Mund, läßt dich gar kauen und schmecken, wie angenehm und freundlich du bist: „zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen“ - das braucht wohl Zeit, ist nämlich keine *Fast-food*-Predigt, braucht Geduld und Spucke, die Kinder anfangs nicht haben, dürfen deshalb rufen zuerst: Wie unangenehm! Da muß ich dir, dummes Herz, eine Geschichte erzählen aus einer seltenen Sprachregion, gelegen im Norden Deutschlands, die mir mein Kollege im Fach Neues Testament Hartwig Thyen, erzählte, der Pfarrer in Varel, Kreis Friesland, gewesen ist, der erzählt gerne, daß die Leute dort ihr Beileid und Mitgefühl mit dem Ausdruck ausdrücken: ‚I gitt, wie unangenehm!‘ Wenn ein Nächster unverhofft in Schwarz ihnen begegne, würden sie dem begegnen mit dem Ausruf: ‚Was eingebüßt? I gitt, wie unangenehm!‘ Eine harte Sentimentalität, nicht wahr? mit einem gewagten Humor darunter, daß du denkst, wer so spricht, der hat was dagegen, in dem doppelten Sinn des Wortes, wie die Reklame für Medikamente das Wortspiel macht. Was für eine Medizin mag das sein? Ich hab’ das in derselben Gegend dann später eigens erlebt, als wir ein kleines Treffen mit Verwandten und Freunden arrangierten in einem Gasthaus, angetroffen in Agathenburg bei Stade, in welcher Stadt eine betagte Tante wohnhaft war und abgeholt werden sollte zur Feier, was keine Schwierigkeit für mich gewesen wäre, wenn sie im dortigen Seniorenheim allein gelebt hätte auf ihrem Zimmer, was sie aber nicht tat, sondern zusammenlebte in zwei Zimmern mit einer anderen Dame im selben Alter, die hatten schon immer zusammengelebt als Krankenschwestern in Berlin; die beiden mit meinem Auto abzuholen, wäre keine Schwierigkeit gewesen, wenn nicht die Freundin der Tante im

Rollstuhl gesessen hätte, seitdem sie nämlich zum Abschluß ihrer Karriere angefahren worden war auf einem Zebrastreifen (kann die Olle denn nicht aufpassen!): das habe ich dem Wirt nur umständehalber mitgeteilt, daß er an der Mittagstafel bei der einen Tischkarte da keinen Stuhl hinstelle - und was entgegnete der mir, du errätst es, wie er sein Mitgefühl ausdrückte, er sagte tatsächlich: ‚Wie unangenehm!‘ Schon wollte ich mich in meiner Verlegen- und Verlogenheit dagegen verwahren, da bot mir der wundermilde Wirt sein Transportmittel an, dieses fahrbare Etwas einer französischen Marke mit einem Wellblechfond, in den ein Rollstuhl samt Dame hineinfährt wie nichts; die Gangschaltung zeige ich Ihnen noch, die zieht man ellenbogenlang raus aus der Lenkstange, sagte der Wirt, indem er’s vormachte, wobei ich innerlich schon ausrief: Wie unangenehm! und es dann auch laut tat, als ich losfuhr alleine, jedoch auf der Rückfahrt mit den beiden Damen merkte ich, wie angenehm es ist, wenn es einem wurde, daß dies Erfahrung ist, wenn es einem wird, aus unangenehm angenehm wird, und du im Glauben daran anfangs durchaus frech und unleidlich ausrufen darfst: Wie unangenehm! wenn es losgeht mit dem Werden und Handanlegen. So gehören die beiden auch als Döppelchen zusammen: I gitt, wie unangenehm! und: Ach Gott, wie angenehm, da sitzt eins im Rollstuhl und das andere läßt sich durch diesen ins Rollen bringen, sind einander eben Krankenschwestern, die haben eine gute, d.h. angenehme Zeit. *„Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.“* Das ist die geheime Medizin, die darin liegt und wirkt, daß man seine Leiden bearbeiten und dadurch verwandeln kann in Leiden, die man leiden kann. Die bitteren Tropfen werden abgezählt auf einem Stück Zucker, daß du sie nehmen kannst mutig, da ist Gott drin als Arzt, Apotheker und Wirt zugleich. Gott hat sich nämlich selber so geholfen, weißt du, das verrät das Wörtlein angenehm zuerst, kommt namentlich her von dem Brandopfer, das angenehm duftet, wenn es recht zubereitet war, wie es Noah hatte nach der Sintflut, die war 40 Tage und 40 Nächte auf- und dann wieder abgelaufen, aus I-gitt-wie-unangenehm stieg der Duft in die Nase (die noch im Dialekt als erste schmeckt), denn Gott ist Geist, das hat mit Atem und folglich mit Nase zu tun, hat uns das Leben damit eingehaucht und macht mit Hilfe des Heiligen Geistes diese Beatmung bis heute, bei Unfällen sogar von Mund zu Mund; da aber der Mensch böse ist von Jugend auf und die I-gitt-wie-unangenehm-Sachen immer auf- und zudringlicher wurden, hat Gott endlich die Nase von uns voll gehabt, mußte sich selbst ‚in heißer Lieb‘ nicht etwas, sondern sich zum Opfer bringen und braten, anders hätte er den üblen Geruch von all den Sachen, ja von dem eigenen Aufgebrachtsein und stinkigen Zorn darüber, das I-gitt-wie-unangenehm nicht weggebracht, ja nicht verwandelt in das leichte und liebliche Eigenschaftswort, das der Gnade eignet, dadurch daß sie aus ungewaschenen Sündern angenehm duftende Kinder macht, aus engherzigen weitherzige, aus unleidlichen solche, die mehr als leidlich sind, nämlich aus I-gitt-wie-unangenehm sich und anderen eine Hilfe machen in angenehmer Zeit. Werden doch aus allen Leiden

dadurch und dann Leidenschaften, die Döppelchen sind, sogar solche im Quadrat, daß man mit ihnen Quartett spielen kann, wie ich neulich mich belehren ließ von einer Mutter mit drei Kindern, die in einem ICE im Großraumwagen die schönen Spielkarten hervorholte, um Raum zu machen im Herzen der Kinder, spielen und vertreiben sich die böse Zeit und Langeweile bei rasanter Fahrt, machen sich die Zeit und Weile kurz und angenehm, lehnen durchaus nicht zum Fenster hinaus und kriegen den Ruß nicht in die Augen von Gottes ‚kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,/ als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß‘, muß nicht alles wissen, zumal wenn du’s nicht verträgst, die alte Lok, die heißt ‚der feurige Elias‘, wenn sich die Kritik zu weit hinauslehnt aus dem Fenster, reibt sie sich die Augen und sieht nichts mehr, lehnt sich auf gegen das Brandopfer, da ist der Ofen aus und der Kessel kalt, so daß man am Ende vom Ende der Opferrolle spricht und danach tut, da kommt kein Döppelchen mehr zustande und zuwege, kein Quartett in Leidenszuständen, die Menschenkinder spielend gemeinsam ablegen könnten hin auf den Tisch, der zwischen den Bänken ein Spieltisch ist in einem Großraumwagen der Herzen, wo man singt: ‚In dir ist Freude/ in allem Leide,/ o du süßer Jesus Christ‘, der einem, sein Kreuz, I gitt wie unangenehm, doch wird, nämlich süß durch Kauen daran, nicht an den eigenen Fingernägeln, pfui Teufel! Damit du nicht so von der Rolle kommst, sondern eine spielst in dem Stück, das aufgeführt wird mit Leidenschaft in der angenehmen Zeit der Passion, in der einem im Miteinander geholfen wird: hat Mama Paulus schon die Karten der Leiden ausgeteilt, die er selber alle geteilt, die muß die Mutter ihren Kinder aber zuvor erklären und zu Quartetten ordnen, die ersten Vier besonders, die heißen: *in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten*: daß die zusammengehören und abgefragt werden können im einzelnen voneinander, die würden alle vier kreisen um den Kreißsaal, sagt sie, Vokabeln zum Abnabeln, seien vier Zustände verwandelt in Umstände, wie eine Schwangere sie kennt und hat, die mit der ersten Karte sich fassen muß *in großer Geduld*, auf griechisch heißt das: ‚in vieler Untenbleibe‘, en pollä hypomonä: ach, da muß die Hoffnung, die natürlich gerne obenauf bliebe, um zu sehen, am liebsten in die Zukunft, muß stattdessen vor Angriffen in Deckung und nach unten gehen, in den Unterleib, eine Untenbleibe suchen, um nicht zu unterbleiben, sondern in guter Hoffnung zu sein, die eine Hoffnung ist gegen die Hoffnung, die vorderhand sehen will, was nicht auf der Hand ist, sondern unter der Hand geschieht und im Werden ist. Ach, da ist die Anfechtung ständig vorhanden, daß die Hoffnung ungeduldig wird, alleine über die Straße in Gefahr ist zu gehen, würde sie gar überfahren und unter die Räder kommen, was keine Bleibe ist: hätte sie nicht ein Döppelchen und Schwesterchen aus derselben Wort- und Schwangerschaftsfamilie, das heißt hier *in Trübsalen*, auf griechisch wieder ‚in Wehen‘. O weh, denkst du, das ist ja eine Freundin und Hilfe! hast keine Ahnung, männlicher Verstand, antworten die Wehen:

wenn die Hoffnung in mich kommt, sieht sie schon weiter, weil das Ende ab; und wenn die Wehen ausbleiben, sagt die Hoffnung, dann haben sie an mir die Bleibe, die nicht unterbleibt unten.

Fehlen zum Quartett, erklärt die Mutter ihren Kindern, nun noch die beiden Spielkarten *in Nöten* und *in Ängsten* - das wissen wir, rufen die Kinder aus eigener Erfahrung im Mutterleib, da wurde uns einerseits zu eng, das Land bald zu eng, wie auf griechisch hier die Angst heißt, nämlich Landenge; und andererseits waren wir *in Nöten*, die auf griechisch einem auferlegt werden und auf lateinisch unausweichlich sind, nämlich dieses schöne warme Inland zu verlassen, auf Reisen zu gehen in die kalte Welt. Da will die Angst raus und die Not nicht rein und singen: „Wenn wir in höchsten Nöten sein und wissen nicht, wo aus noch ein“, alle vier Zustände müssen so singen, um Hilfe und Rat zu bekommen, daß aus ihnen wirklich Umstände werden, aus schlechten Karten Spielkarten, die man einander lachend abfragen und am Ende als Quartett ablegen kann, gewonnen. Was ist die Hilfe und welches der gute Rat, liebe Passionsgemeinde? Der Apostel Paulus sagt es in einem anderen Brief, nämlich in dem an die Galater, da schreibt er an sie und so an uns: „Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis daß Christus in euch Gestalt gewinne“ (Gal 4,19), da muß der Mann Paulus die Leihmutter machen, geistlich in alle die Zustände kommen erneut, damit die Kinder sich doch begreifen möchten, daß sie in all ihren Erfahrungen und Widerfahrnissen schwanger gehen mit dem Kind, das sie kennen von Weihnachten her, das in der Passionszeit erneut geboren werden will in ihnen und Gestalt zuvor bekommen muß in ihrem Bauch, das macht wohl Bauchschmerzen, Übelkeiten und ein paar Komplikationen, die aufgezählt werden in den folgenden Quartetten, die aber alle Döppelchen sind im Quadrat, überstandene Zustände von dem, der sie erlitten und auch dich sie überstehen macht: *in Schlägen*, *in Gefängnissen*, *in Aufruhen*, *in Arbeit*, ja in Arbeit hat er das alles bei dir, hast die Karten auf der Hand, die er unter der Hand verwandelt und dich ablegen läßt ins Quartett, das knallst du siegreich auf den Tisch zur Freude aller Mitspielenden, denen auch so mitgespielt worden ist, sich die einzelnen Leiden haben lassen abfragen von dir. Da ist schon das nächste Quartett dran mit der ersten Karte, die heißt *in Wachen*, die heißt, i gitt, Schlaflosigkeit zuerst, aber macht sich dir angenehm, indem sie leise fragt: ‚Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir...?‘ und du antwortest: Doch ich kann! hast sogar den Heinrich Heine drauf und sagst: ‚Denk ich an Deutschland in der Nacht,/ So bin ich um den Schlaf gebracht‘ Die zweite Karte, auf der steht *in Fasten* (nicht um abzunehmen, sondern um zuzunehmen mit dem Kind im Leib, das muß wachsen und Gewicht bekommen in mir, klar wie Kloßbrühe!). Die dritte heißt *in Keuschheit* (mußt nicht alles ‚geil‘ finden, mein Kind! nee, da gibt es Süßeres!), nämlich viertens *in Erkenntnis* (weil du erkannt bist, was ja in der alten Dampfloksprache heißt: geliebt). Das Spiel macht Laune, hier sind die nächsten vier: *in Langmut* (Geduld, die man mit anderen hat, weil man selbst ‚in vieler Geduld‘ ist mit sich selbst, siehe oben!); *in*

Freundlichkeit (aber nicht immer mit ‚bitte recht freundlich!‘ auf jedem Photo, schießfreundlich, nee! sondern freundlich auch zur Scheiße, die einer macht, macht doch das Kind in den Weihnachtswindeln auch solche!); drittens *in dem heiligen Geist* (daß ihr zwischendrin seufzen dürft und rufen in die Enge des eigenen Herzens ‚hephata‘, Sesam, öffne dich! ach so!); viertens *in ungefärbter Liebe* (die muß sich nicht färben lassen, kann ruhig graue Haare haben!).

Damit's nicht langweilig werde, folgen Duette und Terzette, hier: *in dem Wort der Wahrheit* (kann es lassen stahn, muß nicht mein Nein-danke dazu han), *in der Kraft Gottes* (da schlägt schon das Kind von innen kräftig gegen meine Bauchdecke, mit beiden Fäustchen): *durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken*, hält in der kleinen Rechten das Schwert des Geistes und hält im linken Händchen den Schild, ‚Gott der Herr ist Sonn und Schild‘, da blitzt das Böse geblendet ab; ist nämlich ein kämpfendes Kind, das im Mutterleib bei dir ist, muß sich behaupten und durchschlagen: *durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte*, ja auch durch gute, die können noch mehr zu schaffen machen als böse, darüber muß der Apostel ein wahres Feuerwerk loslassen von Widersprüchen, die ein Christenmensch mit diesem Kind in und am Leibe hat, da reicht ein Quartett nicht aus, muß ein Septett werden, ein Wortzauberer wird da Paulus, zum Thomas Mann seiner Kinder, zum wahrhaften Verführer, der die Herzen, auch unsere, weit zu machen versteht in den schwierigsten Lagen und Zuständen, halt dich fest, was wir, die wir schwanger gehen mit uns selbst, für Steptänze machen im Septett, als tanzten wir geradezu in den Himmel hinein, in den siebenten Himmel der Liebe, und das auf widersprüchlichste Weise, mit dem einen Fuß auf der Erde und mit dem anderen im Himmel, das geht so: *als die Verführer, und doch wahrhaftig* (1); *als die Unbekannten, und doch bekannt* (2); *als die Sterbenden, und siehe, wir leben* (3); *als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet* (4); *als die Traurigen, aber allezeit fröhlich* (5); *als die Armen, aber die doch viele reich machen* (6); *als die nichts innehaben, und doch alles haben* (7). Eine Musik ist das! Zu viele Noten? Genausoviele wie nötig!

Ja, Christsein ist ein Sein auf und in Fahrt, ist ein Christwerden, da steht einem das Werden bei, so sehr, daß es einem beiwohnt, ja innerlich einwohnt. Ja, das will. Da hüpfet es in einer gläubigen Seele, die diese allerbeste Karte als Joker im Leibe hat, daß sie gerne alle Leidensquartette in der Quadragesima-Zeit mitspielt und singt: „In dir ist Freude/ in allem Leide,/ o du süßer Jesu Christ!/ Durch dich wir haben/ himmlische Gaben“ - auch die Gabe des Humors, heben erst ab und gelangen auf die Erde schmunzelnd und lachend zurück, indem wir auf den anfänglichen Eichendorff unsere Parodien und Kinderreime schmieden, zum Beispiel damit: ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen,/ den schickt er in die Heilsarmee,/ den will er mit Kartoffeln speisen/ und tränken mit Kamillentee“ (so zu lesen in: Allerleirauh. Viele schöne Kinderreime. Versammelt von H. M. Enzensberger, insel

taschenbuch 115, Frankfurt am Main 1961, 187). Aber zuvor gibt's was Deftigeres in unsres Herrn Jesu Speisewagen (wir würden uns freuen, wenn wir Sie da begrüßen dürften!): sein Fleisch und Blut gibt es, I gitt wie unangenehm!, annehmlich und angenehm von ihm selbst, o Gott, dir gemacht, gereicht nämlich ‚in, mit und unter Brot und Wein‘: das ist die Gnade als Tagesspeise, *am Tage des Heils geholfen*. Mit der im Magen drehen wir dem Teufel eine Nase, die auch was bekam: ihren angenehmen Duft und guten Geruch, singen auch die zweite Strophe: „Wenn wir dich haben,/ kann uns nichts schaden/ Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen,/ kannst alles wenden,/ wie nur heißen mag die Not.“ Dank dir, lieber Apostel Paulus, daß du uns dieses Spiel in die Hand gabst, wodurch du unsre engen Herzen weit machst mit der großen Laune, die du hast am Leibe, gewonnen auf deinen Reisen, so daß wir einst unleidlichen Kinder gestehen: In dir, auch in dir ist Freude. Amen.

Liturgie

Vorspiel

Abkündigungen

Eingangslied: 197,1-3: „Herr, öffne mir die Herzenstür“

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt/ und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,/ der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg,/ mein Gott/ auf den ich hoffe.“ Lasset uns Gott den HErrn preisen mit dem Eingangs- oder Introituspsalm zum heutigen Anruf- und Erhörsonntag Invocavit am Beginn der Passionszeit: das ist der Psalm 91, mit der Nr.747 im Gesangbuch, den wir im Wechsel laut lesen und sprechen wollen:

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt/
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,/
der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg,/
mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers/
und von der verderblichen Pest.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,/
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.

Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,/
daß du nicht erschrecken mußt vor dem Grauen der Nacht,/
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,

vor der Pest, die im Finstern schleicht,
vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.
Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht,
Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,
daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
daß sie dich auf Händen tragen/
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
Über Löwen und Ottern wirst du gehen/
und junge Löwen und Ottern niedertreten.
„Er liebt mich, darum will ich ihn erretten;/
er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen.
Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
Ich bin bei ihm in der Not,
ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen./
Ich will ihn sättigen mit langem Leben/
und will ihm zeigen mein Heil.“

Gloria Patri: Ehre sei dem Vater und dem Sohn...

Sündenbekenntnis: Laßt uns die ängstlichen Herzen öffnen mit Hilfe des freimachenden Bekenntnisses der uns bedrückenden Sünde!

Heute, zu Beginn Deiner 40-Tage-Leidenszeit, lieber HErr Jesus, schließen wir uns dir an und so uns zusammen, zu Beginn gleichzeitig mit der Woche der Brüderlichkeit wollen wir der Leiden gedenken des jüdischen Volks, das dein Volk ist, von dem ja die Zahl 40 herrührt als eine gute Zeitzahl der Passion und Patience, die etwas hermacht nach vierzig Tagen und Nächten der Sintflut, durch des Mose Alleinsein solange auf dem Berg Sinai, durch des Elia einsamen Weg solange zum Horeb, aber der Engel des HErrn stärkte ihn an Leib, Seele und Geist! ach! und die 40-Jahre-Wanderzeit Israels, des von Gott und dir im Geist erwählten Volkes, gehst, lieber HErr Jesus, um seinetwillen für es insonderheit in dieselbe Wüste zurück mit dem heutigen Evangelium, dich so zusammenschließend vierzig Tage lang mit ihm. Da schauen wir im Jahr 2006 probeweise 40 Jahre zurück, seitdem wir im Jahr 1966 anfangen, unseres Volkes Schuldgeschichte zu bedenken, nachzufragen begannen, welche Rolle die deutschen Universitäten spielten in der Zeit, die sich angemaßt hatte, ‚Drittes Reich‘ zu

heißen, Zeit nicht des Geistes, des lebendigen und lebendig machenden Geistes, sondern des Ungeistes, der uns in eine andere und böse Wüste führte des Teufels und seiner Versuchungen, denen wir erlegen waren.

Vieles haben wir seitdem aufgeklärt und zu bekennen gelernt - aber was haben wir am Ende mit Schuld und Leiden gemacht? Wir haben sie verpönt, wollten *poena* und Strafe zum kleinsten Teil nicht tolerieren, wo Du doch beide gänzlich abgetragen hast; wollen kein Leiden leiden, das uns trifft, damit wir an ihnen wachsen und besser werden, gebessert durch sie; sind gar unleidlich geworden gegen Deine Anfechtungen, haben gegen alles den Popanz der Gerechtigkeit aufgerichtet in eigener Sache, lassen uns den Mund stopfen mit Brot, daß wir, mit vollem Munde, nicht mehr sprechen können von dir, halten das sogar für anständig; nehmen stattdessen den Mund voll mit großen Sprüchen und Sprüngen vom Dach deiner Kirche, die inzwischen das Haus darunter verkaufen muß; wir gehen vor der teuflischen Globalisierung auf die Knie, und das sowohl vor dem Kapital als auch vor der Leidensunfähigkeit, darin sind sich Herr und Knecht einig, setzen die Werke des Teufels neu ins Werk, die Du zerstört hast.

HERR, dreieiniger Gott, „wohn uns bei“, obwohl wir kleinmütig das alte dich anrufende Lied abgeändert haben, engherzig und engstirnig dahin, daß wir nur singen: ‚steh uns bei‘, als wollten wir dich stehen lassen, Dir noch nichteinmal einen Stuhl anbieten bei uns; „mit Waffen Gotts uns fristen“ haben wir den Mut nicht länger, wissen nichts mehr von unsres Lebens Frist, da muß man sein Dasein fristen und auf dem Posten sein, die Engel kommen zu Hilfe dabei, laßt uns trotzdem anstimmen den dreifachen Hilferuf des Liedes 138: wenigstens um Beistand, wenn nicht um Beiwohnung!

als Kyrie: Lied 138,1-3: „Gott der Vater steh uns bei und laß uns nicht verderben...“

Gnadenzusage: Hört die Erhörung mit der alten und noch gültigen Zusage der nicht vergeblich empfangenen Gnade aus dem Jesaja, wo Gott der HErr spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen“ (Jes 49,8; 2.Kor 6,2).

Gebet: Laßt uns beten! HErr, Heiliger Geist, wir danken dir, daß du den HErrn Jesus in die Wüste geführt hast, auf daß wir mit Augen sehen und mit Ohren hören und mit Händen greifen, was ‚Gotts Waffen‘ sind, mit denen man sich geistreich wehren und fristen kann, wie Jesus, unser Bruder, gegen den Teufel sie führte.

Gemeinde: Amen, amen, amen.

Schriftlesung: Matthäus 4,1-11

Credolied: 183

Predigt: 2. Kor 6,1-13

Lied: 398,1-2: „In dir ist Freude“

ABENDMAHL

Erhebet eure Herzen!

Gemeinde: Wir erheben sie zum Herren.

Lasset uns Dank sagen dem HErrn, unserm Gott!

Gemeinde: Das ist würdig und recht.

Präfation: Wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam ist's,/ daß wir Dir, heiliger HErr, allmächtiger Vater, ewiger Gott/ allezeit und überall Dank sagen/ durch Jesus Christus, unsern Herrn, durch den Du Dein Wort wiederholtest aus dem Alten Bund, der immer noch gilt Deinem erwählten Volk Israel, nun auch gerichtet im Neuen Bund an uns, an jeden einzelnen und einzelne, sprichst: „*Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen*“, wo wir dich gar nicht angerufen hatten, aber Dein Heiliger Geist hat unser Seufzen und Maulen besser entziffert und vor Dich gebracht: Darum mit allen Engeln und Erzengeln/ mit den Mächten und Gewalten/ und mit dem ganzen himmlischen Heere/ singen wir Deiner Herrlichkeit einen Lobgesang/ und bekennen ohn' Ende:

Gemeinde: Heilig, heilig ist der HErr Zebaoth/ alle Lande sind seiner Ehre voll./

Hosianna in der Höhe. / Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn./

Hosianna in der Höhe!

Einsetzungsworte: Unser HErr Jesus Christus/ in der Nacht, da er verraten ward/ nahm er das Brot, dankte und brach's/ und gab's den Jüngern und sprach:/ Nehmet hin und esset/ das ist mein Leib, der für euch gegeben wird:/ Solches tut zu meinem Gedächtnis.

Desselbigengleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl,/ dankte, gab ihnen den und sprach:/ Nehmet hin und trinket alle daraus./ Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut,/ das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.

HErr Jesus Christus, Lamm Gottes, in heißer Lieb gebraten, hast uns in guten Ruch und Ruf gebracht bei deinem Vater, der dadurch auch unser Vater worden ist, beten zu ihm jetzt am Tag des Heils, mit dem Gebet, mit dem du dich unser gnädig angenommen hast: „Vater unser im Himmel/ Geheiligt werde dein Name/ Dein Reich komme/ Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden/ Unser täglich Brot gib uns heute/ und vergib uns unsere Schuld/ wie auch wir vergeben unsern Schuldigern/ und führe uns nicht in Versuchung/ sondern erlöse uns von dem Bösen/ Denn dein ist das Reich/ und die Kraft und die Herrlichkeit/ in Ewigkeit. Amen.“

Anamnese: So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket,/ verkündet ihr den Tod des HErrn, bis daß er kommt.

Gemeinde: Christe, du Lamm Gottes...

Einladung: Erkennet euch in dem Herrn als Schwestern und Brüder. Keiner sei wider den andern, keiner ein Heuchler. Vergebet euch untereinander/ gleichwie Christus euch vergeben hat/ also auch ihr. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit!“ Sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist!

Austeilung: Christi Leib für dich gegeben!

Christi Blut für dich vergossen!

Das stärke und bewahre euch im Glauben zum ewigen Leben. Gehet hin in Frieden!

Lieber HErr Jesus, du verzehrst dich in Liebe zu uns, willst uns beiwohnen so dicht, daß wir dich verzehren müssen in, mit und unter Brot und Wein, hilf, daß wir nicht vergeblich die Gnade empfangen für uns selbst und für andere, also mit der Ermahnung deines Apostels Paulus Mithelfer werden an denen, die kein Döppelchen haben, dich nicht spüren noch leibhaftig in ihrem Leibe, schließen in die Fürbitte ein unsre arme Kirche, daß du bleibst bei ihr am Abend, singen jetzt : „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist; dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht.“

Lied 246, 1-7.

Segen: Gehet hin mit dem Segen des HErrn:

Der HErr segne dich und behüte dich!

Der HErr lasse leuchten sein Angesicht über dir!

Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden!

Schlußmusik